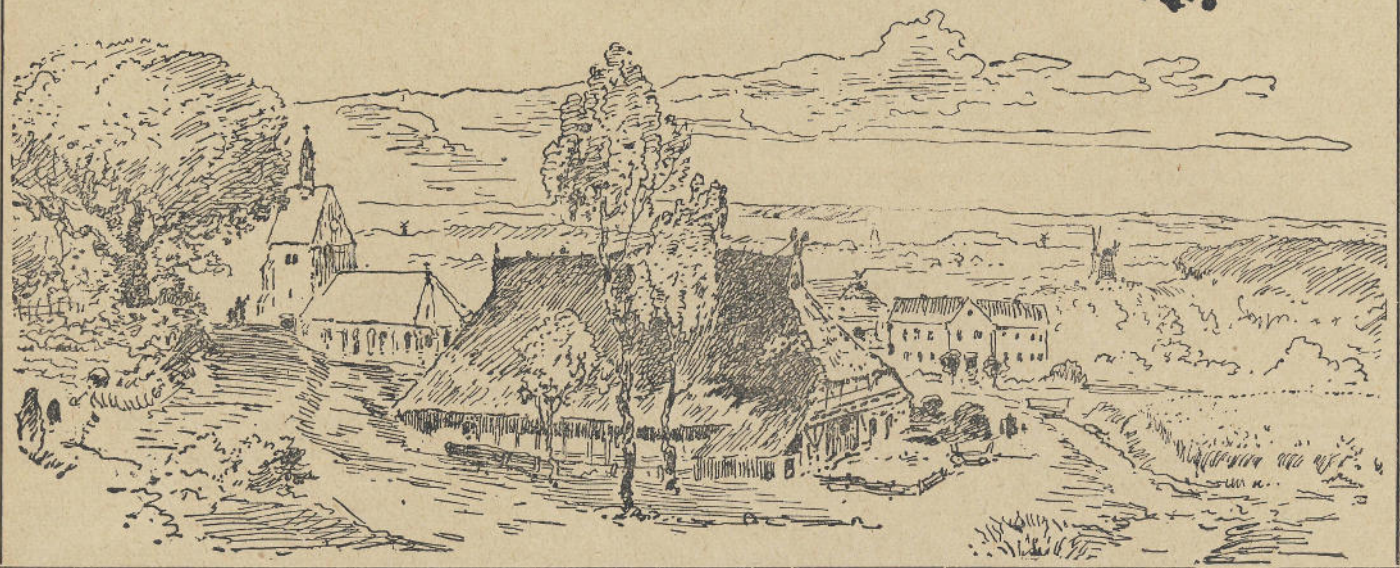


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

4. Jahrgang.

Nummer 5.

Mai 1909.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Ein Braunschweiger im russischen feldzuge von 1812.

(Fortsetzung.)

Freilich war damit durchaus noch nicht alle Gefahr für ihn beseitigt. Es harrten seiner sogar noch Leiden, die alles bisher Erduldete weit in den Schatten stellten. Schon glaubte Haars bei jenen menschenfreundlichen Bauern für einige Zeit eine sichere Zufluchtsstätte gefunden zu haben. Schon träumte er davon, daß seine wunden, schmerzenden Glieder bei der nötigen Ruhe und Schonung allmählig wieder heilen würden. Da drangen ganz unerwartet zwei Soldaten des französischen Heeres in die Hütte ein und riefen ihm zu: „Kamerad, wenn Sie nicht in einer Viertelstunde gefangen sein wollen, so machen Sie, daß Sie fortkommen; die Kosaken sind gleich hier!“ Das war denn abermals für Haars ein erschütternder Schlag. Auf seine bange Frage, wo die Kosaken seien, erhielt er zur Antwort: „Überall, wir sind schon ganz von ihnen umzingelt.“ Nun flehte er seine Kameraden aufs inständigste an, sie möchten ihn doch in seiner Hilflosigkeit nicht verlassen, sondern ihn wenigstens noch bis zum nahen Städtchen geleiten. Diese Bitte schienen sie ihm auch nicht abschlagen zu wollen. Sie warteten eine Weile und ließen sich während dieser Zeit den dargebotenen rohen Kohl wie einen köstlichen Leckerbissen munden. Als sie aber einsahen, daß es ihnen selbst mit vereinten Kräften schwer gelingen würde, den

beinahe völlig Gelähmten fortzuschaffen, eilten sie nach kurzem Abschied von dannen, um ihre eigene Person möglichst in Sicherheit zu bringen. Die Bauern hoben darauf den Vermissten, der kaum das Stehen aushalten konnte, über die Schwelle, ein Weib gab ihm noch laut schluchzend ein wärmendes Hasenfell für seine Brust, und dann überließ man ihn seinem Schicksal.

Da befand er sich nun wieder draußen in der eisigen Luft. Zum Glück hatte es in der Nacht nicht aufs neue geschneit. Dagegen war der von den Westfalen, Hessen und Bayern niedergetretene Schnee so hart und glatt geworden, daß schon ein Mensch mit gesunden Gliedern fürchten mußte, beim Marschieren alle Augenblick auszugleiten und zu Boden zu stürzen; wie viel mehr also ein solcher Kranker, der die Gewalt über seinen Körper fast ganz verloren hatte! Aber mochten diesem die Füße anfangs auch noch so steif und unbeweglich sein, ja mochte ihm jeder Versuch, sich vorwärts zu arbeiten, die furchtbarsten Schmerzen verursachen, — Todesangst und eiserner Wille halfen auch hier, fast Unmögliches zu vollbringen. Mehr kriechend als gehend, die Hände unter den Armen vor dem schneidenden Winde schützend, so bewegte sich die Jammergestalt auf das vorerwähnte Städtchen zu, beständig nach allen Seiten Umschau haltend, ob nicht schon die gefürchteten Kosaken herbeisprengten. Noch aber ging alles gut, kein Feind kam in Sicht. Mit unsäglicher Mühe gelangte daher Haars wirklich bis in die Nähe des Städt-

chens, in welchem er seine Gefährten vermutete. Als er noch etwa einen Büchschuß von demselben entfernt war, kam eine Anzahl Reiter auf ihn zu, von denen er anfangs nicht wußte, ob sie Freunde oder Feinde seien. Zu seiner großen Freude entdeckte er aber in ihnen eine Abteilung französischer Lanzenträger, die auf einem Erkundungsrütt gegen die Kosacken begriffen waren. Der führende Offizier forschte ihn aus, ob er noch nichts von feindlichen Truppen wahrgenommen hätte. Haars mußte das verneinen. Deshalb setzte sich jener mit seinen Reitern rasch wieder in Trab, worauf Haars mit Ausbietung aller Kraft auch die letzte Strecke bis zu der Stadt noch glücklich zurücklegte. Hier fand er nun zwar eine Anzahl französischer Kavalleristen vor, doch mußte er zu seiner Bestürzung erfahren, daß seine eigene Truppe bereits ausmarschiert und ihm somit jede Möglichkeit genommen sei, sich mit seinen Landsleuten wieder zu vereinigen. Immerhin fühlte er sich auch in der Nähe der Franzosen einigermaßen sicher, sodaß er es wagte, in ein nahe liegendes Wirtshaus einzutreten, um sich durch Speise und Trank ein wenig zu erquicken. Es war das Haus eines Juden, wie sich denn die allermeisten Wirtshäuser dort in den Händen von Juden befanden. „Jude, so sprach er zu dem Wirt, kann ich etwas zu essen haben?“ — „Nain,“ erwiderte dieser, „ik hob nischt.“ — „Wie? Du hast nichts? Ich rieche doch, daß hier soeben Kaffee getrunken ist.“ — „Wahrhaftik, wenn der Herr will suchen, mag sein.“ — „Sei so gut und laß mir Kaffee machen, ich bin krank und will Dir gerne alles bezahlen. Kannst Du mir nicht einen Louisdor wechseln?“ — „A ja! Laß der Herr sehen; ik glab, ik hob den Herrn schon einmal gesehen hier.“ — „Das glaube ich nicht, denn ich war noch niemals hier.“ Bei diesen Worten warf Haars das Goldstück auf den Tisch. — „Kosa,“ rief nun der Jude erfreut, „mach' Kaffee dem Herrn; der Herr ist e Deutschmann, kein Franzos, muß man haben lieb. Was will der Herr haben für den Rändel (Louisdor)?“ — „32 Gulden,“ lautete die Antwort. — „Nain, ik kann nit,“ erwiderte der Jude. — „Was willst Du mir denn geben,“ fragte Haars dagegen. — „Fünfundzwanzik,“ ließ der Jude sich vernehmen. Haars war froh, wenigstens so viel zu bekommen. So ließ er sich denn das Geld aufzählen. Auch brachte die Frau jetzt die Tassen herein, und der Erschöppte freute sich schon über die Maßen, sich einmal wieder an warmem Kaffee erlaben zu können. Da ließ sich mit einem Male ein furchtbarer Lärm auf der Straße hören. Mit einem lauten: »A cheval!« (zu Pferde!) kamen jene französischen Lanzenträger, die Haars vor kurzem begegnet waren, von ihrem Erkundungsrütt zurück, ihre Kameraden durch diesen Ruf zu eiliger Flucht anspornend. Im Nu waren denn auch sämtliche Franzosen auf ihren Pferden und zur Stadt hinaus. „Was ist das?“ fragte Haars erschrocken den Juden. — „Werden sein Kosacken!“ lautete die gleichmütige Antwort. In demselben Augen-

blicke öffnete sich die Thür und zwei andere Juden erschienen auf der Schwelle, welche sogleich Miene machten, den halb Wehrlosen anzufallen und ihn seines Geldes und seiner sonstigen Wertsachen zu berauben. Es blieb daher Haars nichts übrig, als Kaffee und Essen im Stich zu lassen und vor dem räuberischen Gesindel die Flucht zu ergreifen.

In der Stadt durfte Haars sich nun nicht länger aufhalten. Deshalb froch er einem nahen Walde zu, in der Hoffnung, dort vielleicht etwas Schutz zu finden. Noch hatte er sich aber nicht 100 Schritte vorwärts geschleppt, als schon zwei Kosacken mit gefällten Biken in starkem Trabe von jenem Walde her auf ihn zukamen. Auch dort gab es also für ihn keinen Zufluchtsort mehr. Die beiden hielten sich indes bei ihm nicht länger auf; sie schossen nur im Vorbeireiten ihre Pistolen auf ihn ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Dann galoppierten sie in die Stadt. Gleich darauf sprengte aber eine zweite Kosackenpatrouille auf ihn zu, von welcher er einen Schuß erhielt, der wie ein elektrischer Schlag seinen ganzen Körper erschütterte. Es stellte sich hernach heraus, daß die Kugel in einem Stammbuch stecken geblieben war, welches er seit Kowno in einer ledernen Umhüllung auf der Brust trug. Sonst wäre unzweifelhaft die Brust selber von dem Geschosse durchbohrt worden. Die Kosacken bedeuteten ihm nun aus der Entfernung durch drohende Gebärden, er solle seine Waffen fortwerfen und sich gefangen geben, wenn er sein Leben behalten wolle. Dazu ließ sich denn Haars auch nicht lange nötigen, da ja jeder Widerstand hier nutzlos gewesen wäre. Er schleuderte seinen Säbel und seine Patronentasche, das einzige, was er noch an kriegerischer Ausrüstung besaß, weit von sich in den Schnee. Darauf kamen zwei Kosacken zu ihm heran, um ihn gänzlich auszuplündern. Der erste riß ihm sogleich die Uhrkette fort, die unter dem Mantel hervorsah. Als dann Haars gern eine seidene, mit Perlen gestickte Geldbörse, ein Geschenk und Andenken von seiner Schwester, retten wollte und zu diesem Zwecke das in der Börse befindliche Geld, auf welches es die Feinde doch vorzugsweise abgesehen hatten, auszuschütten versuchte, schlug ihn der andere Kosack mit der Pike dermaßen über beide Arme, daß ihm diese gefühllos am Leibe niedersanken und die Börse in den Schnee fiel. Auch stieß er ihm vom Pferde herab mehrere Male mit der Fußspitze in die Seite. Ja, als der Gepeinigte beim Blicken seinen Helm verlor, bekam er zwei Hiebe auf den bloßen Kopf, die ihm fast die Besinnung raubten, und ein dritter Hieb spaltete ihm dann noch einen Finger der rechten Hand, welche er unwillkürlich zur Abwehr erhoben hatte. Der erste Kosack, der mittlerweile vom Pferde gestiegen war, um die Börse zu suchen, machte sich dann noch ein besonderes Vergnügen daraus, auf dem zu Boden Gestürzten herumzutreten und so in rohester Weise seinen Aergers über das Hinfallen des Geldes an ihm auszulassen. Der arme Vermundete stieß bei dieser Mißhandlung laute

Jammertöne aus. Zum Glück wurden dieselben von einem Offizier gehört, der mit einer größeren Kosackenschar und zahlreichen Schlitten voll verwundeter Gefangener aus dem vorerwähnten Gehölze herbeikam. Dessen Erscheinen veranlaßte jene Unholde denn doch, von ihrem Schlachtopfer abzulassen und sich eiligst zu entfernen.

Eitz. (Fortsetzung folgt.) St.

Louis Harms.

(Fortsetzung.)

Wie mancher hat gelächelt, wenn dieser Mann zu reden begann. Aber wenn er nun in Feuer kam, wenn der Strom seiner Rede schwoll, wenn alle körperliche Mattheit schwand, dann vermochte niemand mehr an die Neußerlichkeiten zu denken.

Eine der wichtigsten Ursachen der Erweckung neben der Predigt war die Verkündigung des Wortes Gottes in den Häusern auf den seelsorgerlichen Besuchen. Einen ganz erheblichen Teil seiner Kraft verwandte Louis Harms auf diese Tätigkeit. Täglich fast konnte man ihn mit großen schnellen Schritten durchs Dorf und über Land in die benachbarten Ortschaften oder die einzelnen Höfe, die zu seiner Parochie gehörten, wandern sehen. Täglich, außer Sonntag, wenn es Nachmittag wurde, drängte es ihn, loszugehen, und vier Stunden blieb er gewöhnlich aus. Auch bei seinen Besuchen verleugnete er den Prediger nicht, er kam nicht, um mit den Leuten über gutes Wetter und die Ernte sich zu unterhalten, wengleich er gern auch die irdischen Sorgen und Nöten sich erzählen ließ, sondern er kam, um zur Befehrung und zu heiligem Wandel zu drängen. Nur ein Unterschied bestand zwischen seinen Besuchen und den Predigten. War er auf der Kanzel scharf und hart, so umgekehrt in den Häusern sanft und liebevoll, voll tiefen Verständnisses für alle die kleinen Nöten der einzelnen Seelen, so daß er wie ein anderer erschten. Auf der Kanzel ein Löwe, in den Häusern ein Lamm, pfliegten die Leute zu sagen. Und wie gern kam er in die Häuser! Wie freute er sich, wenn er Gottes Wort sagen konnte. Er hat einmal selbst von seinen Besuchen erzählt. Er sagt, manchmal wenn er käme, blieben alle bei der Arbeit und keiner rühre sich, ihm auch nur einen Gruß zu sagen. Aber in anderen Häusern sei es das Gegenteil. „Da laufen sie schnell in Küche und Keller. Der eine mahlt Kaffee, der andere holt Milch und Butter, Honig und Brot, wenn es gerade Kaffeezeit ist, oder Wurst und Brot, wenn es gerade Vesperzeit ist, und setzt auch einen Schluck dabei, denn sie meinen, der Pastor solle sich nun mal recht pfliegen und essen und trinken, so viel er mag. Das ist auch sicherlich recht gut gemeint, aber der Pastor ist doch nicht gekommen, damit er bei den Leuten esse und trinke, am allerwenigsten, daß er einen Schluck bei den Leuten trinken will, er will ja mit den Leuten über Gottes Wort reden. Tut der Pastor nun, was die Leute wollen, setzt sich hin, ißt und trinkt, dann verläuft die Zeit, und Gottes Wort zu behandeln bleibt keine

Zeit, und dazu ist doch der Pastor gekommen. Wenn es aber in einem Hause heißt: „Kinder, der Pastor ist da, kommt alle zusammen,“ und Mann und Frau, Knechte und Mägde, Knaben und Mädchen und was sonst auf dem Hofe ist, soviel nur von der Arbeit abkommen können, kommen herbei und sitzen still und treuherzig da, dann lacht mir das Herz im Leibe vor Freude, dann lege ich ihuen Gottes Wort aus, erzähle von der Mission oder was sonst die Umstände mit sich bringen und wir singen und beten ein bißchen zusammen, daß es eine Lust ist.

Ganz besonders viel war der Pastor bei den Kranken und Sterbenden zu finden. Viel von dem, was er an den Betten der Leidenden erlebt hat, hat er selbst uns in dem obengenannten Buche erzählt. Viele ergreifende Geschichten belehren uns, wie der Mann Gottes es verstand, den Leidenden zu dienen. Er war ein Kind mit den Kindern und ein Freund bei den Erwachsenen.

Man hat ihm oft vorgeworfen, er sei hochmütig, schroff und verlegend gewesen. Aber wenn auch die Schärfe, mit der er allen Sünden zu Leibe ging, den Eindruck erwecken konnte (obwohl er stets für sich mitpredigte), so konnte das niemand sagen, der ihn in der Seelsorge gesehen hat. Viele rühmten und rühmen noch heute seine Demut, Liebe und sein Zartgefühl. W. S.

Gesamtbescheid auf die in der Generaldiözese Stade im Jahre 1908 gehaltenen Bezirksynoden.

Es kommt nicht häufig vor, daß bei Kirchenvisitationen und auf Bezirksynoden von Fortschritten im kirchlichen Leben, von zunehmendem Kirchenbesuch und wachsender Teilnahme am heil. Abendmahl berichtet werden kann. Das ist sehr zu beklagen. Aber wahrhaft erschreckend und tief niederbeugend ist es, daß geradezu ausnahmslos und auch in recht kirchlichen Gemeinden die Verschlimmerung der sittlichen Zustände festgestellt und beklagt werden muß. Ich denke dabei nicht allein an die große Zahl der unehelichen Geburten und an die viel größere Verhältniszahl der franzlosen Trauungen, — auch hier ist Grund genug zur Klage und gar kein Grund, sich mit leichtfertigem Spott darüber hinwegzusetzen; ich denke auch nicht bloß an die sich sonderlich in Industrie-Bezirken unheimlich mehrenden Ehescheidungen (in einer großen Gemeinde in einem Jahre 27, in einem anderen Orte 29 Eöhneveruche) — in welche Tiefen des Unglücks und der Sünde muß man da hineinblicken! Es ist leider unzweifelhaft, daß die Sünden gegen das sechste Gebot, die sich der statistischen Zählung entziehen, die in verborgener Tiefe steckend Herz und Gewissen beslecken und vor der Einwirkung des göttlichen Wortes verschließen. viel, viel schlimmer sind. Vor mehr als 1800 Jahren hat ein römischer Schriftsteller die sittlichen Zustände der heidnischen Germanen seinen Volksgenossen als Vorbild vorgehalten — wie muß es uns demütigen, daß unser Volk, dem seit mehr

als 1000 Jahren die Sonne der Gerechtigkeit in dem Evangelium in Jesu Christo leuchtet, weit hinter seinen Vorfahren zurückzubleiben scheint. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Unzucht-sünden den sozialen und sittlichen Zustand unseres Volkes furchtbar schädigen, daß an seiner Wurzel ein Wurm nagt, der getötet werden muß, wenn es nicht zu Grunde gehen soll.

Es ist ohne Zweifel heilige Pflicht der Kirche und ihrer Diener, auf das drohende Verderben mit aller Deutlichkeit hinzuweisen, heilige Pflicht der Kirchenvorsteher und Synoden, in dem Kampf gegen die hier sich offenbarende Macht der Finsternis den Geistlichen treu zur Seite zu stehen. Daß bei der heranwachsenden aus der Unterweisung entlassenen Jugend diese Kampfesarbeit vor allem einzusetzen hat, ist unbestreitbar. Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage, aber dies Joch der Schulzeit, das z. B. bei den Schülern der Gymnasien und der Seminare bis zum zwanzigsten Lebensjahre mit heilsamer Wirkung getragen wird, darf doch ganz gewiß nicht fehlen bei den aus andern Ständen in Stadt und Land hervorgehenden Konfirmierten, bei Lehrlingen und jungen Gehülften, bei Knechten und Mägden.

Es ist hoch erfreulich, daß die Arbeit der Jugendvereine für Jünglinge und Jungfrauen immer mehr als hoch nötig erkannt und trotz aller namentlich in ausgedehnten Landgemeinden, unleugbar vorhandenen Hindernisse immer wieder frisch versucht und fröhlich ausgeübt wird. Für diese Arbeit ist die Errichtung von Gemeindehäusern in hohem Grade wünschenswert; mögen solche Häuser nun groß und schön sein wie in Reihersstieg oder schlicht und einfach wie in Imsum oder zugleich geeignet zur Erteilung des Konfirmanten-Unterrichts und als Übungsstätten für den Kirchenchor und die Posamentenbläser wie in Nordwohldede. Möchten doch immer mehr Kirchenvorstände sich finden, die mit dieser Einrichtung dem an so manchen Orten gegebenen guten Beispiele nachfolgen!

Sehr wichtig und bedeutungsvoll kann für die Erziehung und Bewahrung der konfirmierten Jugend auch die Fortbildungsschule werden, sowohl die gewerbliche wie die ländliche Fortbildungsschule. Bei der letzteren war es sehr nachteilig, daß ihr Besuch nicht pflichtmäßig war; da geschah es denn vielerorts, daß diejenigen Jünglinge am Unterrichte teilnahmen, bei denen es wegen besserer häuslicher Erziehung nicht so sehr nötig war, während die Jünglinge, die der fortgesetzten Zucht noch sehr bedurften, sich ihr entzogen. Diesem Uebelstande ist begegnet durch das Staatsgesetz vom 25. Januar 1909 betr. die Verpflichtung zum Besuch ländlicher Fortbildungsschulen in der Provinz Hannover. Auf Grund dieses Gesetzes kann durch statutarische Bestimmungen einer Gemeinde für die nicht mehr schulpflichtigen unter 18 Jahre alten männlichen Personen für drei aufeinander folgende Winterhalbjahre die Verpflichtung zum

Besuche einer ländlichen Fortbildungsschule begründet werden. Nun kommt es darauf an, daß Pastoren, Kirchenvorsteher und Lehrer ihren Einfluß in den ländlichen Gemeinden geltend machen, damit der Beschluß durch Ortsstatut eine solche Schule zu gründen gefaßt werde. Bemerkte sei noch ausdrücklich, daß in diesen ländlichen Fortbildungsschulen an Sonntagen kein Unterricht stattfinden darf, sodaß den Schülern die Teilnahme an den Gottesdiensten durchaus ermöglicht wird.

Auf zwei besondere Arten von Gottesdiensten will ich noch hinweisen. Auf einer Synode ist der Beschluß gefaßt, den Geistlichen und Kirchenvorständen zu empfehlen, daß sie den Versuch machen, etwa an jedem ersten Sonntag im Monat an Stelle der Katechismuslehre einen Nachmittags-gottesdienst für die konfirmierte Jugend zu halten. Ein solcher Gottesdienst, der früher allgemeine Sitte gewesen zu sein scheint, besteht nur noch in einer Gemeinde einer Inspektion; es wäre gewiß hoch erfreulich, wenn diese alte kirchliche Einrichtung wieder ins Leben gerufen werden könnte.

Was die besonderen Gottesdienste zu Beginn des Konfirmanten-Unterrichts für die Eltern der Konfirmanten anbetrifft, so hat sich die Zahl der Gemeinden, in denen solche Gottesdienste gehalten werden, erheblich gemehrt und fast ausnahmslos wird berichtet, daß der Besuch gut, zum Teil recht gut gewesen sei, auch in räumlich ausgedehnten Landgemeinden. Diese erfreuliche Erfahrung sollte doch reizen, die auf einzelnen Synoden geäußerten Bedenken zurückzustellen und einen Versuch mit dieser Einrichtung zu machen. Es ist hier eine besonders gute Gelegenheit vorhanden, auf die Eltern einzuwirken, daß sie rechten Ernst machen mit der Erziehung ihrer Kinder zur Gottesfurcht und zum Gehorsam, zur Wahrheitsliebe, Keuschheit, Mäßigkeit und Sparsamkeit und zu aller christlichen Tugend.

Kurz hinweisen will ich an dieser Stelle noch auf die guten Beschlüsse, die von mehreren Kirchenvorständen gefaßt sind hinsichtlich äußerer Mittel, um den Kirchenbesuch zu heben; solche Mittel sind außer der fast selbstverständlichen Heizung der Kirchen im Winter ihre regelmäßige Lüftung und die Beschaffung bequemer Sitzbänke, sowie die Vermehrung der Freiplätze.

Die auch in Landgemeinden stetig fortschreitende Erkenntnis, daß zur rechten Versorgung der Kranken die Anstellung von ausgebildeten Krankenpflegerinnen nötig ist, scheitert mit ihrem guten Willen nicht selten an dem Mangel an geeigneten Persönlichkeiten. Da können vielleicht die vielerorts mit großer Freude ausgeführten Besuchsreisen zu den Anstalten der inneren Mission, vor allem auch zu den Diakonissen- und Krankenhäusern, die gewünschte Folge haben, daß christliche Jungfrauen in größerer Zahl sich zum Diakonissendienst und zur Arbeit an den Kranken und Notleidenden melden.

Mögen die Verhandlungen der Bezirksynoden dazu gesegnet sein, daß wir mit unseren Gemein-

den stetig wachsen in der Liebe zu Gottes Wort und Sakrament, in der Treue gegen das Bekenntnis unserer lutherischen Kirche, in Buße, Glauben und Heiligung, in der Fürsorge der Werke der äußeren und inneren Mission, für die Glaubensgenossen in der Zerstreung und im Auslande! Alles sei dem befohlen, ohne dessen Hilfe und Beistand wir nichts vermögen, Er der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern!

D. Remmers.

Vor hundert Jahren.

Aus der Franzosenzeit.

Wir haben in früheren Nummern uns an der Hand vorliegender Quellen eine Vorstellung von den Zeitverhältnissen vor 100 Jahren zu machen gesucht. Versuchen wir nun, auf diesem Hintergrunde ein etwas genaueres Bild von den Verhältnissen einer Einzelgemeinde zu entwerfen, wie es für unsere Gegend wohl im Ganzen als typisch wird angesehen werden dürfen.

Manchen Charakterzug hat unsere Gegend samt ihren Bewohnern bis heute bewahrt. Haupterwerbszweig, ja fast der einzige, ist noch immer Ackerbau und Viehzucht. Die breiten strohgedeckten niedersächsischen Bauernhäuser sind noch in der Mehrzahl. Der anmutige Wechsel von Wald, Feld, Wiese, Moor und Heide bestimmt noch heute das Gepräge der flachen, zum Teil welligen Landschaft. Alte Sitten und Gebräuche leben durch die Jahrhunderte fort; besondere Trachten, z. B. die noch hie und da als Erbstück aufbewahrten langschöpfigen Röcke waren wohl schon vor 100 Jahren im Verschwinden, heute erinnern nur noch die gestreiften Mützchen alter Frauen darat.

Und doch auch jetzt schon welche Veränderung! Wo früher weithin nur Wald und Heide war, sind jetzt fruchtbare Wiesen und Acker. Wo früher der reiche Wildstand der Wälder durch noch erkennbare Erdwälle und Umzäunungen mühsam von den Fluren des Landmannes ferngehalten wurde, sieht man heute kaum einmal ein flüchtiges Reh. Wo einst durch Heide, Moor und Bruch der schwerbepackte Lastwagen seine tiefe Spur zurückließ, da sind jetzt erhöhte und wenigstens einigermaßen befestigte Landwege, neuerdings sogar Landstraßen und chaussierte Gemeindewege. Wo früher ganz verstreut ein breit ausgelegter Bauerhof oder ein ärmliches Häuslingshäuschen, beide ohne Schornstein, in gleichem Stil, aus Bäumen und Gebüsch hervorsah, erhebt sich jetzt ein rotes oder graues Ziegel- oder Cementdach nach dem andern, und die alten „Windfedern“ und holzgeschnitzten Balkenköpfe werden bald verschwunden sein. War man früher zufrieden, wenn sich um Ostern eine Krähe im Winterkorn verstecken konnte, so kann sich heute um diese Zeit schon gut ein Hase darin verbergen. Der künstliche Dünger hat hier Wunder getan. Wirds auch niemals Weizen- oder Rübenboden, so nährt er doch seinen Mann. Der Wohlstand

und die Zahl der Bevölkerung sind in stetigem Wachsen.

Anderer Zeiten, andere Sitten. Aehnlich wie die Gegend hat sich das Leben der Menschen geändert: das häusliche, das Erwerbsleben, das kirchliche, das bürgerliche. Ist hier auch die Veränderung nicht so leicht nachweisbar, so bahnt sie sich doch merklich an.

Vieles ist anders geworden — ob alles besser?

Wir können hier nicht auf alle Einzelheiten eingehen; dazu gehören eingehendere Studien und reichlicheres Material. Ich gebe nur einige Bilder und Ausschnitte und beschränke mich im Wesentlichen auf eine Widergabe der Aufzeichnungen des alten Pastors Clebeck in Staffhorst b. Asendorf.

Die Geistlichen hatten damals alle halbe Jahr, seit 1807 alljährlich, einen ausführlichen Kirchen- und Schulbericht an das Konsistorium einzufenden, wobei ein paar Hundert gedruckte Fragen genau zu beantworten waren. Es war zu berichten über Größe und Umfang des Kirchspiels, den gesundheitlichen, bürgerlichen, kirchlichen und sittlichen Stand der Gemeinden, die Feier der gottesdienstlichen Handlungen, Schulbesuch, -betrieb und Disziplin, die einzelnen Unterrichtszweige, die persönlichen Verhältnisse des Pastors, des Lehrers und vieles Andere. Clebeck hat darüber, wenn auch in fast unleserlicher Handschrift, die oft vom Konsistorium moniert wird — und mir liegen nicht einmal die Reinschriften, nur die Kladden und Entwürfe vor — ausführlich berichtet, worüber er Lob empfängt: „Der Bericht des bejahrten und würdigen Predigers hat das Gepräge der Ordnung und Vollständigkeit.“ Ob er nicht etwas zu rosig färbt, mag zweifelhaft sein; seine positiven Angaben werden schwerlich erfunden sein, und die Fragen lauten im ganzen sehr bestimmt.

Wollen wir den Stoff unter einige Hauptgesichtspunkte ordnen, so beginnen wir am besten mit den mehr äußerlichen statistischen Angaben und wenden uns dann den inneren kirchlich-sittlichen Verhältnissen zu.

St.

(Fortsetzung folgt.)

Wck.

Einige Winke über das Verhalten beim Gewitter.

Gleich beim ersten in diesem Frühjahr auftretenden Gewitter hat der Blitz an zwei Stellen unserer Gegend, Schwarme und Schwaförden, gezündet. Man hat nun wohl die Beobachtung gemacht: Je seltener die Gewitter sind, mit um so größerer Heftigkeit treten sie auf. Der Blitz folgt bekanntlich auf seinem Wege zur Erde vorzugsweise den guten Leitern der Elektrizität; er sucht den kürzesten Weg in den feuchten Erdboden. Der Körper der Menschen und Tiere gehört nun zu diesen sog. guten Leitern; daher kann man jedes Jahr wieder lesen, daß Menschen vom Blitze erschlagen sind. Der Mensch hat es nun aber vielfach in der Hand, sich in vernünftiger Weise zu schützen und durch Vorsichtsmaßregeln die Gefahr zu vermindern. Man hüte sich besonders, in Ge-

bänden in einer unterbrochenen Leitung die vorhandenen Lücken mit seinem Körper auszufüllen, d. h. zum Beispiel: Stelle dich nicht unter einen Kronleuchter, welcher in metallenen Ketten hängt oder unter Drahtzüge oder in der Küche unter den Rauchfang, da der Ruß im Schornstein ein guter Leiter ist. Auch halte dich fern von Spiegeln, welche mit Metall belegt sind, von eisernen Stangen in Fenstern, von Ofen und überhaupt von Metallmassen, da diese die Gefahr vermehren. Der beste Platz ist in der Mitte eines geräumigen und hohen Zimmers. Da Zugluft, zumal trockene, die Gefahr nicht vergrößert, so ist das Schließen der Fenster eines mit Menschen angefüllten Zimmers, wodurch die Schwüle und Beklommenheit und die Gefahr des Erstickens in dem Fall, daß wirklich ein Blitzstrahl in das Zimmer dringen sollte, vermehrt werden, zu widerraten. Auf der Straße ist man in der Mitte derselben weniger gefährdet, als in der Nähe von Mauern, Tormegen zc. Besonders sind solche Stellen, wo das Wasser von den Dächern in starken Güssen niederstürzt, zu meiden. Bekannt ist, daß im Freien oft Menschen unter Bäumen erschlagen worden sind. Eher lasse man sich durchnässen, als daß man sich unter einen hohen Baum, besonders nicht unter einen freistehenden, stelle. Lieber berge man sich in einiger Entfernung davon, etwa 5—6 Meter von den äußersten Zweigen, denn dann schützen hohe Bäume. Recht häufig treffen Blitzschläge schon die Erde gleich bei Entstehung des Gewitters, noch vor Eintritt des Regens; darum ist es ratsam, daß beim Pflügen beschäftigte Personen sofort das Vieh abspannen und vom Pfluge wegführen. Sensen lege man beiseite und vom Fuhrwerk gehe man möglichst entfernt, denn die Körper der Tiere bilden gute Leiter.

Im allgemeinen ist die Höhe der Bäume maßgebend für den Grad der Anziehung. Genaue Beobachtungen haben jedoch ergeben, daß die Blitzgefahr für die einzelnen Arten der Bäume sehr verschieden ist. Setzt man die der Buche = 1, so ist die der Eiche = 34—48, der anderen Laubhölzer = 12 und die der Nadelhölzer = 9. So kann man sich die sprichwörtliche Gewitterregel erklären: Eichen muß man weichen, Buchen muß man suchen.

Für Häuser sind nahestehende Bäume eine Ableitung, doch müssen sie dann auf derselben Seite stehen, wo etwas Wasser ist. Der beste Schutz für Gebäude sind jedoch Blitzableiter. Wichtig angelegt und in Ordnung gehalten vermindern sie am wirksamsten die Gefahr beim Gewitter. Fast jedes Privathaus ist heutzutage mit Blitzableitern versehen; einige Schulhäuser jedoch, die das Liebste bergen, was die Eltern haben, nämlich ihre Kinder, entbehren dieser Sicherheitsvorrichtung! — Muß das Kind erst immer in den Brunnen hineinfallen, ehe derselbe zugedeckt wird?

V.

Hfm.

Aus Kirche und Schule.

Blender. Die Aufstellung eines Missionsregers auf der Pfarre gelegentlich der Annendungen zur Beichte hat sich als segensreich erwiesen und scheint allseitiges Wohlgefallen zu finden. Gleich im ersten Monate hatte er eine Einnahme von 35,70 Mk. aufzuweisen.

Blender. Zum Verzeichnis der Palmarum Konfirmierten ist nachzutragen: Friß Rode (empfangen den vorbereitenden Unterricht in Verden).

Blender. Im Laufe des vergangenen Winters wurden zweimal zum Besten der Kirchenheizung die Becken ausgestellt. Die Kollekten brachten 37,35 Mk. und 36,72 Mk., in Summa 74,07 Mk. — Die am Konfirmationstage für die Zwecke des Lutherischen Gotteskastens gesammelte Kollekte ergab den Betrag von 39 Mk.

Schwarme. Pastor Roke in Schwarme wird vom 10.—14. Mai an dem vom Königl. Landeskonsistorium veranstalteten Instruktionkursus für kirchliche Jugendpflege in Hannover teilnehmen. Die Vertretung übernimmt Herr Pastor Twele in Martfeld. — Voraussichtlich nimmt Herr Lehrer Schmidt in Schwarme an dem Kursus zur Ausbildung von Spielleitern teil, die von der Königl. Regierung in Hannover vom 1.—5. Juni in Hannover eingerichtet wird. (Hoffentlich nehmen noch viele andere Kollegen desselben auch teil.)

Sudwalde. Die Königl. Regierung hat nunmehr genehmigt, daß unser Lehrer Köhrbein zum 1. Oktober und Lehrer Knüpling in Mallinghausen zum 1. Juli d. J. pensioniert werden.

Bilsen. Am 29. April wurde unser im Bau begriffenes Gemeindehaus gerichtet. Da es in der Weise der alten Bauernhäuser bis auf die Westseite aus Fachwerk hergestellt ist, so macht das schön gezimmerte, mächtige Holzgefüge, das wir bei unseren massiven Bauten nicht mehr kennen, einen eigenartigen, aber schönen Eindruck. Einer der Zimmerleute sprach bei der Richtang einen schönen Zimmerspruch, worauf der Bauherr kurz erwiderte; alsdann blieben die Beteiligten noch einige Zeit gemütlich, nach getaner Arbeit sich erquickend, bei einander. Das Haus kann bei Versammlungen 400 Personen bequem fassen. Man möchte es gerne größer wünschen, sähe auch dies und das noch reicher und besser ausgestattet, aber der den Bau unternehmende Verein muß sich nach der Decke strecken. Seine Mittel, die der Hauptsache nach den staatlichen und kirchenregimentlichen Unterstützungen zu verdanken sind (auch soeben hat Königl. Konsistorium für dieses Jahr 600 M bewilligt), sind beschränkt, da die Beihilfen aus den Gemeinden nur gering sind. Leider sieht sich infolgedessen der Verein vor die Notwendigkeit gestellt, das Land um das Gemeindehaus, soweit es nicht unmittelbar notwendig ist, zu verkaufen. Wegen seiner außerordentlich günstigen Lage, dem Bahnhofs gegenüber, wird es gesucht sein. Die beiden Flecken lehnten es leider ab, zur Erhaltung

dieses in ihrer Mitte gelegenen Landes eine Beihilfe zu geben, obwohl es sehr wichtig wäre, sich für gemeinsame Werke an diesem Mittelpunkte Land zu sichern. Später wird man es unendlich bedauern, und dann will wieder keiner Schuld daran gewesen sein.

Wilsen. Am 2. Ostertage (12. April) wurde hier im Hauptgottesdienst an Stelle des bisherigen verstorbenen Kirchenvorstehers Laue sein Ersatzmann, der Halbmeier Dietrich Hattesoß aus Homfeld in das Kirchenvorsteheramt eingeführt.

Al.-Vorstel. Zu unserem großen Leidwesen wird unser Lehrer Wehrmann, der seit Ostern 1901 mit großem Fleiß an unserer Schule gewirkt hat, uns zum 1. Juli d. Js. verlassen, da er die auf ihn gefallene Wahl als Zeichenlehrer an der Realschule in Gelvesberg in Westfalen angenommen hat. Möchte sein Nachfolger ihm an Tüchtigkeit gleichkommen!

Um der übermäßigen Spazervermehrung zu steuern

nimmt man die Eier aus den Nestern und Nistkästen, in denen die Sperlinge brüten. Man muß aber die herausgenommenen Eier durch künstliche ersetzen, da die Vögel sonst doch solange weiter legen, bis man sie brüten läßt. Die Holzleier erhält man in jeder Vogelhandlung, wo sie zur Kanarienzucht billig verkauft werden.

Chronik der Gemeinden.

April 1909.

Am 7. Der Fuhrmann Dietrich Bremen aus Martfeld wird von seinem Wagen überfahren und erleidet schwere Verletzungen an der Brust. Am 13. In Blender wird der 24jährige Friedrich Martens aus Morjum in einem Graben, in den er vom Fahrrad stürzend gefallen war, ertrunken aufgefunden. Am 18. Die Scheune des Häuslings Matthäi in Schwarme brennt in Folge eines Blitzstrahls ab. In Bruchhausen ist die Erbauung eines neuen Postgebäudes genehmigt, daß zum 1. Oktober 1910 bezogen werden soll. Am 24. Als Nachfolger des Herrn Kleinschmidt wurde der Vollmeier und Schulvorsteher Joh. Willmers zum Ortsvorsteher von Uenzen einstimmig gewählt. Durch Blitzstrahl entzündet, brennt die Scheune des Vollmeiers Clausen in Jntschede nieder.

Kollekten.

März.

Für kirchliche Versorgung der Taubstummen:

Uendorf	11,65 Mk.	Schwarme	9,— Mk.
Blender	23,— "	Sudwalde	7,— "
Jntschede	9,— "	Wilsen	13,— "
Martfeld	14,35 "	Bruchhausen	2,10 "

April.

Für das Henriettenstift:

Uendorf	41,52 Mk.	Schwarme	46,— Mk.
Blender	52,— "	Sudwalde	24,60 "
Jntschede	23,50 "	Wilsen	27,— "
Martfeld	29,44 "	Bruchhausen	11,— "

Personal-Nachrichten vom April 1909.

Uendorf. Geboren. Sohn: am 2. Brinkfiser Meyer-Schierenhop, am 7. Häusling Wichmann-Hohenmoor, am 24. Eggekötner Meyer-Campsheide, am 27. Maurer Holtbus-Graue; Tochter: am 6. Arbeiter Gerke-Mendorf, am 9. Häusling Kastendiek-Campsheide, am 15. Anbauer Kehlbeck-

Campsheide, am 16. Zimmermann Dunefacke-Arbstedt, am 19. Halbkötner Meyer-Steinborn, am 22. Arbeiter Kastendiek-Campsheide. — Getraut: Am 16. April Witwer Meier-Brebber mit Hausdchter Uhlers-Graue, am 16. Brinkfiser Finke-Hohenmoor mit Hausdchter Sudholz-Niemannsbruch, am 30. Vollmeier Prange-Brebber mit Hausdchter Goedecke-Galle. — Gestorben: am 2. Ehefrau Habighorst-Brebber, 42 J., am 3. Kind Nordhausen-Hohenmoor, 7 Wochen, am 3. Kirchenvorsteher Dunefacke-Hohenmoor, 75 J., am 7. Kind Twietmeyer-Essen, 1 J., am 18. Kind Meyer-Schierenhop, 16 J., am 20. Kind Bergmann-Barbrake, 14 Wochen, am 21. Witwe Koldewey-Mendorf, 63 Jahre.

Blender. Geboren. Sohn: am 1. Anbauer Herm. Meyer-Adolfshausen. — Getraut: Am 23. Anbauer Schote-Wulmsdorf mit Hausdchter Behrmann-Blender a. d. L. — Gestorben: Am 13. Witwe Frieze-Adolfshausen, 73 J., am 29. Witwe Dücker-Ginje, 64 J.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 4. Häusling Hesse-Tuschendorf, am 9. Anbauer Wessel-Martfeld, am 19. Anbauer Herm. Meyer-Martfeld. — Getraut: Am 16. Dienstknecht Buchholz-Magelsen mit Magd Meyer-Düstedt, am 30. Haussohn Madefe-Schwarme mit Magd Wichelmann-Düstedt. — Gestorben: Am 25. Witwe Falldorf-Hollen, 74 J.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 17. Halbmeier Winter, am 20. Brinkfiser Winter. — Getraut: am 1. Anbauer Niemann-Schwarme mit Hausdchter Schröder-Schwarme. — Gestorben: Am 15. Ehefrau Clausen, 49 J., am 16. Anbauer Roselins, 71 J., am 26. Kind Böge, 2 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: Am 27. Maurergefelle Seelhof-Sudwalde, am 29. Anbauer Sander-Uffinghausen; Tochter: am 19. Brinkfiser Vormann-Staatshausen. — Getraut: Am 15. Knecht Brinkmann-Uffinghausen mit Magd Husmann-Sudwalde, am 16. Spannbürger Thielbar-Neubruhhhausen mit Hausdchter Meßloh-Maasen, am 22. Kaufmann Siemers-Schwaförden mit Hausdchter Klusmann-Uffinghausen, am 30. Vollmeier Bomhof-Sudwalde mit Hausdchter Hilbers-Sudwalde. — Gestorben: Am 2. Knabe Kappermann-Bensen, 10 Mon., am 7. Erna Kornau-Sudwalde, 1 1/2 J., am 10. Witwer Schröder-Bensen, 79 Jahre.

Wilsen. Geboren. Sohn: Am 16. Halbmeier Eichhorst-Homfeld, am 21. Sattler Gätje-Wilsen, am 24. Brinkfiser Knüppel-Bruchmühle, am 25. Schmied Strohmeyer-Wilsen, Tischler Niemeyer-Verdinghausen; Tochter: Am 1. Dr. Wöllmann-Wilsen, am 11. Pächter Stöver-Süstedt, am 20. Häusling Ehlers-Behrelsen, am 21. Maurer Wrißenberg-Wesefloh. — Getraut: Am 2. Haussohn Tepelmann-Uffinghausen mit Dienstmagd Kahlwing-Hache, am 12. Dienstknecht Vogel-sang-Verdinghausen mit Dienstmagd Burmeister-Verdinghausen, Witwer Anbauer Struß-Berxen mit Witwe Heuermann-Wilsen, am 23. Haussohn Guskj-Homfeld mit Hausdchter Bockhop-Brüne, Pächter Niehaus-Schapsen mit Hausdchter Schumacher-Schapsen, am 29. Anbauer Witwer Meyer-Homfeld mit Witwe Osburg-Brebber, Schlachtermeister Hüstedt-Wilsen mit Hausdchter Heusmann-Wilsen, am 30. Dienstknecht Büntemeyer-Uenzen mit Dienstmagd Schröder-Uenzen. — Gestorben: Am 2. Witwe Kuröde-Schapsen, 79 J., am 3. Ehefrau Vinnerkamp-Wilsen, 35 J., am 5. Ehefrau Kuröde-Wilsen, 81 J., Kind Sievers-Homfeld, 24 Tage, am 8. Brinkfiser Korode-Bruchhöfen, 73 J., Kind Kastens-Wilsen, 10 W. Tischlermeister Gevers-Wilsen, 43 J., am 11. Kleinbürger Schröder-Wilsen, 65 J., am 17. Dienstmagd Submann-Süstedt, 30 J., am 16. uneheliche Margarete Meyer-Wachendorf, 75 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 20. Briefbote Meins, gen. Witte; Tochter: am 28. Tischler Peters. — Gestorben: am 16. Ehefrau Fricke, geb. Rieke, 26 J.

Briefkasten.

H. in H. Dankend registrieren wir Ihre Mitteilung, daß von den im Juli 1813 seitens der Franzosen neu ausgehobenen 174 Rekruten dieser Gegend 39 bald darauf heimlich entwichen, und daß unter diesen sich befanden: Westermann aus Uenzen (Kanton Altbruchhausen), Brünjes aus Brebber (Kanton Sulingen) und Palme aus Graue. Diese werden wahrscheinlich in die deutschen Freiheitsheere eingetreten sein.

Wilh. Griepenkerl, Bruchhausen.

Empfang neue Nachsendung aparter Neuheiten in voll und einfach garnierten



Damen-Hüten

und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen.

In

Stroh-Hüten für Herren und Knaben

biete eine unübertroffene Auswahl zu ebenfalls sehr niedrigen Preisen.

Bei Barzahlung 5 pCt. Rabatt.

Pflanzbohnen!

Augusta Victoria,
extra langschotige Zucker-Brechbohne.

fürst Bismarck,

langschotige Zucker-Brechbohne,
ganz ohne Fäden.

Hinrichs Riesen.

**Weisse römische
Wachsbohnen,**

ganz ohne Fäden, als Stangen-
und Krupbohne, vorzüglich zum
Einmachen, und andere ff. Sorten.

**Weck's grünbleibende
folger-Erbse,**

sehr empfohlen zur Frischhaltung,
empfiehlt

**C. C. Möser,
Vilsen.**

— Fernsprecher Nr. 36. —

Feinsten

Holsteiner Kümmelkäse,

Pfund 50 Pfg.,

empfiehlt

C. C. Möser, Vilsen.

Wer Hochtid will maken
Oder sonst en Festlichkeit is,
De brukt ok **Porzellansaken**
För de Spisen op den Disch.

Dit Geschirr deit **verborgen**
L. Möhlenbrock up de **Dill**,
Kann ok för Zucker un Kaffee
sorgen,
Wenn de Festgeber datt will.

Porzellan is vörhanden
För twee- bit dreihunnert Mann,
En jeder mag et verlangen
De da Gebruf von maken kann.

Selbst geröstete

Kaffees,

täglich frisch,

empfiehlt

C. C. Möser, Vilsen.

Schacht's farbiges Carbolineum

in grau, grün und braun,
äußerst bewährt und unentbehrlich
in jedem landwirtschaftl. Betriebe,
empfiehlt zu Fabrik-Preisen
C. C. Möser, Vilsen.

Wer

sich oder seine Kinder von

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung,
Rachenkatarrh, Krampf- und Keuch-
husten befreien will, kaufe
die ärztlich erprobt und
empfohlenen

Kaiser's

Brust-Caramellen

(fein schmeckendes Malzextrakt).

5500 notariell beglaubigte
Zeugnisse hierüber.

Paket 25 Pfg. — Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt

Flasche 90 Pfg. Zu haben bei:

Garl Ahmels

in Bruchhausen-Vilsen,
am Bahnhof.

G. A. Schlöndorff

(Inh. Fr. Fricke)
in Bruchhausen.

C. C. Möser in Vilsen.

Sauerkohl

— in ganz vorzüglicher Qualität —
frisch eingetroffen.

C. C. Möser, Vilsen.

Hochzeits-Einladungen,
" -Zeitungen,
" -Lieder,
" -Menu-Karten
etc.

werden in allen Preislagen angefertigt in
G. Kistenbrügge's Buchdruckerei,
Vilsen.

Sierzu 1 Beiblatt.